Süddeutsche Zeitung

SZ VOM 18.08.1994 SEITE 12 / Feuilleton

# Tiroler Volksschauspiele Telfs
# Alpen-Moulin-Rouge
# So krud wie deftig: Thomas Huerlimanns 'Da Franzos in Oetz' in Ruth Drexels Regie

Tiroler Volksschauspiele Telfs
Alpen-Moulin-Rouge
So krud wie deftig: Thomas Huerlimanns 'Da Franzos in Oetz' in Ruth Drexels Regie

Die Tiroler, man weiss es, sind lustig. Vor allem in Telfs, der kleinen Stadt im Oberinntal, hat das Feiern und Findigsein Tradition. In jedem Telfer, heisst es, fliesst feuriges Karnerblut. Die Karner waren eine Art Zigeunerstamm, dem Kaiserin Maria Theresia einst hier, am Fuss der Hohen Munde, ein Bleiberecht eingeraeumt hatte. Die Entstehung eines ganz besonderen Menschenschlags, eines Tiroler Typus', der bergbaeuerlichen Eigen- und zigeunerhaften Frohsinn aufs Lebendigste in sich vereint, war von da an nur eine Frage der Zeit - und der Lust natuerlich.

Dass ausgerechnet hier seit zwoelf Jahren die Tiroler Volksschauspiele bluehen, verwundert vor diesem Hintergrund ebenso wenig wie die sonderbare Gedenktafel, die an der Mauer vor der Telfer Pauluskirche prangt. Auf der Platte grinst schelmisch ein in Stein gemeisselter Till Eulenspiegel. Die Inschrift erinnert nicht etwa, wie andernorts, an gefallene Krieger und unbekannte Soldaten, sondern an die eigentlichen local heroes: die 'verstorbenen Mitglieder der Telfer Fasnacht'. Wobei erwaehnt werden muss, dass das Faschingstreiben zu Telfs alle fuenf Jahre Ausmasse wie in Rio annimmt.

Dass sie den toten Kaschperln vor ihrer Kirche ein Denkmal setzen, ist bezeichnend fuer die Menschen aus Telfs. Narren, Schauspieler und sonstiges Kuenstlervolk verehren sie mit einer Inbrunst wie andere nur Fussballer und Heilige. Geht Hans Brenner, der Star der Volksschauspiele, ueber die Strasse, gruesst und winkt man ihm von allen Seiten her zu. Will der Autor Thomas Huerlimann seine Hotelrechnung bezahlen, weist man sein Geld freundlich zurueck: 'Aber nein! Sie habn doch so ein lustigs Stueckl g'schriebn.'

Das Stueckl, das der Herr Huerlimann geschrieben hat, heisst 'Da Franzos in Oetz' und nennt sich altmodisch eine Commedia. Es scheint wie geschaffen fuer Telfs, findet sich darin doch all das, was auch die Gedenktafel an der Pauluskirche impliziert: die Tradition der Fastnachtsspiele, die Liebe zur Narretei, das Nebeneinander von Spiel und Ernst, von Leben und Tod. Das Stueck ist im Original allerdings auf Huerlimanns Heimat, die Schweiz, zugeschneidert und wurde dort 1991 unter dem Titel 'De Franzos im Ybrig' im Rossstallhof des Klosters Einsiedeln uraufgefuehrt. Fuer Ruth Drexels Telfer Inszenierung hat Lorenz Gutmann den Schweizer Dialekt ins Tirolerische uebertragen, herrlich ergoetzlich - eine Sprache, so rauh wie der Berg und so dreckig wie die Phantasie der Dorfweiber beim Anblick des ersten Franzosen.

Womit wir bei der Geschichte waeren. Die fuehrt uns um 200 Jahre zurueck in die Zeit, als Feldherr Napoleon glaubte, etwas in den Tiroler Bergen verloren zu haben. Einer aus dem Franzosenheer, der Landschafts- und Schlachtenmaler Foulon, spaziert der Armee voraus, um kuenftige Kriegsschauplaetze mit dem Pinsel festzuhalten. Cristo Melingo, als Kriegsavantgardist ein blauaeugiger Schoengeist, humpelt flott auf einem Holzhaxen und franzoeselt allerliebst. Kein Wunder, dass die wuesten Dorfamazonen, denen er in die Haende faellt, der Erotik seiner Exotik erliegen.

Grauslig dreckverschmiert stehen sie vor ihm, alleingelassen von ihren Maennern, die ausgezogen sind, die Franzosen zu hauen. Ach, was zittert

Foulon, als die Weiber ihn in einen Kaefig sperren! Doch voila: Die Oetztalerinnen haben es nicht auf seinen Kopf, sondern auf sein Geschlechtsteil abgesehen. Und auf sein Holzbein, dieses gigantische Phallussymbol. . .
Wundersames Theaterfutter fuer ein Freilichtspektakel. Huerlimanns Stueck ist
so krud wie deftig - eine alpenlaendische Mixtur aus mittelalterlichem Mysterienspiel, musikalischer Posse und plumpem Bauernschwank. Als szenischer Kommentator spukt Gevatter Tod durch die G'schicht: der Sargtoni, ein windiger Bursche im Lumpenfrack, ideal besetzt mit Hans Brenner, der dem Schnitter ein haemisches Grinsen und schelmische Daemonie verleiht. Statt der sterbenskranken Mutter Kaelin (Doris Goldner) krallt er sich luestern die junge Vogel-Lisett, die fortan als kecke Untote durch die Rocky- Oetztal-Picture-Show huscht. Cilli Drexel laechelt wie ein entruecktes
Englein und hat doch den Schalk im Gesicht.
Die Handlung, verpackt in ein derb- komisches Singspiel, wird im eklektizistischen Durcheinander aus Nebenstraengen, Anspielungen und Couplets zur Nebensache erklaert. Ruth Drexel sieht in dem Stueck vor allem den Jux und die Tollerei. In ihrer grellbunten Bergrevue (Musik: Haimo Wisser) werden die duesteren Momente vergagt und verjodelt. Das ist, bei allem Skurril-Humor, doch eher heiter- brav als zynisch-boese. Im Telfer Zobl- Anger, immerhin, schenkt die malerische Naturkulisse der zotigen Volkstuemlichkeit einigen Reiz, bisweilen sogar etwas Wahrhaftiges.
Der Buehnenbildner Karl-Heinz Steck laesst in dem kleinen Garten die Birnbaeume und Holzschuppen wirken. Links hat er einen imposanten Berg hingestellt: ein zwoelf Meter hohes, begehbares Holzding, verkleidet mit grauen Zeltplanen. Waehrend auf dem Felsklotz die tapferdoofen Maenner der feindlichen Armee harren, verwandeln die enthemmten Dorfweiber ihr Bergnest in ein Alpen-Moulin-Rouge. Da sage noch einer, auf der Alm gaeb's keine Suend'! Die Telfer jedenfalls, als Extrem-Karnevalisten an exzessive Gaukelei gewoehnt, jubelten lange.
CHRISTINE DOeSSEL

Alle Rechte vorbehalten - Sueddeutscher Verlag GmbH
**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**
https://bib-bayern.genios.de/document/SZ__a3596e87d04c666d5ddc82eb6f62822f234b5080

Alle Rechte vorbehalten: (c) Sueddeutscher Verlag GmbH, Muenchen

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH

| | |
|---|---|
| **Quelle:** | SZ VOM 18.08.1994 SEITE 12 |
| **Ressort:** | Feuilleton |
| **Personen:** | Drexel, Ruth / Kultur |
| **Dokumentnummer:** | 089418096 |